

So lange in Frankfort die Legislatur von Kentucky in Sitzung ist, blüht dort das Hazardspiel wie bereits in den deutschen Spielbädern. Es giebt auch einzelne Wirtshäuser, in denen nicht gespielt wird, und diese sind mitunter recht zahlreich besucht, aber es geht melancholisch in denselben zu, beinahe wie in den Kirchen; dort und hier füllen die biedersten Spieler die Bänke, die gegen die Wände der Legislatur ihre Zeit damit aus, zu gähnen, an ihre Heim zu denken und sich nach Frau und Kind zu sehnen. In den Spiellokalen gähnt niemand, dort lebt der Abgeordnete des Volks und der Beamte des Staates auf und hält jeden Tag für verloren, an dem er nicht so und so viele Partien Poker gespielt hat. Schon während der letzten Sitzungssperiode schien die allgemeine Leidenschaft, zu spielen ihren Höhepunkt erreicht zu haben, aber sie war nur ein kindliches Vorpiel der Spielwuth, die gegenwärtig epidemisch ausgebrochen ist. Denn jetzt wird geradezu überall gespielt, den Point zu einem Cent, zu \$10 und zu \$100, die vorsichtigst gehalten werden und nur den Spielern selbst bekannt sind. Unter den Männern, die so vollständig im Spiele aufgehen, befinden sich verhältnismäßig nur wenige reiche Leute, es sind aber unbegreiflich reich, in denen die Mittel nehmen, um Verluste pariren zu können, die häufig in einer Nacht den Betrag von \$1,000 übersteigen.

Vielleicht ist es schon die öffentliche Aufmerksamkeit, die auch Staatsbeamte, denen die Verwaltung bedeutender Summen anvertraut ist, sich an solchen Spielen regelmäßig betheiligen, bis jetzt sind indes Unterschlagungen noch nicht vorgekommen oder doch noch nicht bekannt geworden. Das Hazardspiel hat seit Jahren eine bedeutende Rolle in der Gesellschaft von Frankfort gespielt und die dortigen Verhältnisse sind so arm an gesellschaftlichen Unterhaltungen, obgleich Aufregungen, daß dem kaum anders sein kann.

Unter den Männern, die schon früher das Spiel mit Leidenschaft betrieben haben, finden sich die besten Namen, Redner, Staatsmänner, Anwälte, Politiker, Journalisten und die tüchtigsten Kenner, die auf dem Gebiete der Industrie eine gewisse Bedeutung erlangt haben. Noch heute wird der Tisch gezeigt, an dem jeder Abend gespielt hat, an dem Humphrey Marshall und John C. Breckenridge Nacht für Nacht ihre Kräfte der vielmehr ihr Glück versuchten. Bei diesen Männern fehlte jedoch selbst dem Spiele der geistvolle Anstrich nicht und die Spieler, launige Bemerkungen, die während des Kartenspiels gewechselt wurden, sind zum Gemeingute der Nation geworden. Die Kentucky haben sich von jeher gerühmt, die besten Pokerspieler zu sein und es wird ihnen dieser Ruhm in ähnlicher Weise zugesprochen, wie den Altburgern Bayern, daß sie die besten Staatspieler seien. Die letzteren bespielen die Ader, wenn das Geld verspielt ist und der große Staatsmann Henry Clay und Humphrey Marshall haben oft im „Rigger“ oder 50 oder 100 Blaugrasland gespielt.

Aber endlich ging es damals zu, die alte Mitternacht der Kentucky mochte auch ihre Nachteile haben, von der Gemeinheit solchen Spiels hielten sie sich unter allen Umständen fern. Spitzbuben spielten martierte Karten und sonstige Baumerien in Frankfort dieselbe Rolle, wie in den Spielhöhlen von New York oder Chicago, in denen man sich bekanntlich nicht damit begnügt, die Besucher die Opfer ihrer Spielwuth werden zu lassen, sondern dieselben nach Art des gemeinen Spitzbubengefells besetzt und ausplündert.

An den Spielhöhlen in Frankfort sind natürlich schon zahlreiche Ereignisse verzeichnet worden, erst kürzlich wieder ein talentvoller Advokat aus Louisville, der jetzt als Bagabund im Lande umherstreift; an diesen Spielhöhlen werden die Bundesbeamten gewarnt, wichtige politische Maßregeln diskutiert, sucht mancher Volksvertreter, der sein Geld und seine Ehre verloren, sich einen Antheil an der politischen Deute zu sichern, der ihn für seine Verluste schadlos hält. Noch nie sind in Frankfort so viele Ehrenmänner über solchen Spiele abgesetzt worden, als in diesem Winter und nicht das Hazardspiel, aber das Hazardspiel ist schmerzlich, doch wird darüber nicht viel Aufhebens gemacht und der Platz des hinausgeworfenen Spielers wird rasch durch einen anderen ersetzt.

Schänderhafte Situation.

Fräul. S. aus Boston hat es verstanden, niemals wieder eine Nacht in einem Schlafwagen zuzubringen. Eine Erfahrung, wie sie kürzlich sie gemacht hat, würde allerdings auch eine beherztere Natur zu gleichem Entschlusse bewegen, als die reizende, aber schüchterne junge Dame, die kürzlich zum ersten Male ohne Vater und Mutter einen Ausflug gemacht hat. Sie befand sich auf der Reise, ihre in Chicago verheiratete Schwester zu besuchen. Rasch brauchte der Zug durch die Nacht dahin, im Schlafwagen war es still geworden, nur daß das Schnarchen des einen Passagiers selbst das Rauschen der Räder überstimmte. Die junge Dame aus Boston konnte nicht schlafen, die fremde Umgebung bedrückte sie und dazu qualte sie ein unerträglicher Durst. Im Wagen war es fast ganz dunkel und so war die junge Dame ihren Begleitern über und eile nach dem Wasserbehälter am anderen Ende des Wagens. Sie trat mit langen, durstigen Zügen. Der Weg führte sie am Bette des Schnarchenden vorbei; dort

holperte sie über einen weichen Gegenstand, der am Boden lag und um sich mit den Händen gegen einen Fall zu schützen, ließ sie den Mantel, den sie bis dahin zusammengehalten, von den Schultern gleiten. Schnell glaubte sie ihn wieder zu ergreifen, und suchte ihn auf's Neue um die Schultern zu legen. Sie mochte den Vorhang des Schnarchenden ergreifen haben, — tura, plötzlich rief dessen furchtbar laute Stimme: „Was geht hier vor, — Fort! Licht!“ Im nächsten Augenblicke trat der Farbige, dem die Bedienung der Passagiere im Schlafwagen obliegt, mit seiner Laterne ein.

Aus den Bettvorhängen schaute ein blasses, breites Gesicht, — gegenüber stand ein junges Mädchen, das sich vergeblich bemühte, ein paar sehr umfangreiche Herrenkleider um Hals und Schultern zu befestigen. — „Himmelbergott, — wie kommen Sie zu meinen Hosen?“ — „Nicht so laut, — mein Mantel war mir entfallen, ich glaubte ihn zu ergreifen und erwischte das Ihnen gehörige Kleidungsstück, das wahrcheinlich vom Bette herabgeglitten ist.“ — „Das soll Einer glauben! Doch halt, es fehlt ein Zehn-Dollarsgoldstück, das ich in der rechten Tasche finden hatte. Heraus mit dem Gelde!“ — „Um Gottes Willen Erbarmen, ich habe kein Geld genommen, es liegt ja nur ein unerklärlicher Zufall vor.“ — „Hier ist meine Wette — und hier allerdings, — ja in der Tasche ist auch das Goldstück; wünsche guten Abend.“ — Der Farbige hatte dem armen Mädchen mit viel Tact dessen Mantel umgehängt und geleitete daselbst bis an sein Bett, worauf er den Wagen verließ. Aus dem Bette der jungen Dame hörte man noch bis früh kalbunterdrücktes Schluchzen und vor Aufregung kramte sie in Chicago an.

Tenementhaus-Arbeit.

In der Stadt New York faucht es in Brooklyn und den Nachbarstädten gal es bekanntlich eine Klasse von Gigarenfabrikanten, die ihre Waare von Bewohnern der großen, ungesunden Miethshäuser anfertigen ließen. Sie sparten dabei nicht nur die Ausgaben für Fabrikräume, Heizung und Beleuchtung, sondern drückten auch die Löhne herunter, da die Tenementhaus-Arbeiter die Thätigkeit der Frauen und Kinder mit heranziehen, und in Folge dessen billiger arbeiten konnten. In jenen Wohnungen, in denen tabakgewandelter Atmosphäre die Armen auch das flüchtige Wohlgeruch der fernen Städte erhalten mußten, bildete sich ein schreckliches Proletariat heraus. Diese sogenannten menschlichen Wohnräume waren wirklich Höhlen für den Körper so wohl, als für den Geist. Daß der Schmutz und die Unsauberkeit nahe Verwandte sind, ist eine längst anerkannte Lehre der Gesellschaftswissenschaft. Noch viel allgemeiner aber wird der Grundbesitzer anerkannt, daß Unreinlichkeit und die durch enges Zusammenwohnen bedingte Luftverunreinigung Epidemien aller Art erzeugen. Letztere pflanzen sich dann auch in die Häuser fort und raffen die Kinder der Reichen ebenso erbarmungslos dahin, als diejenigen der Armen.

Nach jahrelanger, eifriger Agitation gelang es den Gewerksvereinen, ein Gesetz in der Staatslegislatur durchzubringen, das im Interesse der öffentlichen Gesundheit die Gigarenfabrikation in Tenementhäusern verbot. Es bestimmte im ersten Abschnitt: „Die Fabrikation von Gigaren oder die Zubereitung von Tabak in jeder Form in Zimmern oder Räumen innerhalb der Stadt New York, die als Wohnräume, Schlafkammern oder Haushaltsorte benutzt werden, wird hiermit verboten.“ Der zweite Abschnitt verbot die Benutzung von Fabrikarbeitsstätten für Wohnzwecke. Offenbar war dieses Gesetz unvollkommen, da es nur in den Stadtbezirken New York's Wirksamkeit hatte, aber selbst diese schwache Beschränkung gefiel den Fabrikanten nicht. Letztere ließen nicht ab, bis das Gesetz wieder für ungültig erklärt wurde.

Es trat am 1. Oktober vor. Jahres in Kraft und hatte zunächst nur die Wirkung, die bisherigen Tenementhaus-Arbeiter in die benachbarten kleineren Orte zu treiben. Dem Miethwerber der billigen Arbeiter steuerte es also keineswegs. Doch vereinigten sich die in Frage kommenden Fabrikanten und leiteten einen Prozeß ein. Einer der Fabrikanten wurde vor Gericht gestellt, der form halber vom Einzelrichter an die volle Richterbank verwiesen und von dieser wiederum formell verurtheilt, damit der Fall sofort an den höchsten Gerichtshof gelangen konnte. William C. Coates, ehemals Minister im Cabinet des Präsidenten Hayes, vertrat die Fabrikanten. Er behauptete, das Gigarenmachen in Wohn- und Schlafkammern möge allerdings die Gesundheit der Einzelnen schädigen, welche diese Räume bewohnen, sei aber kein Nachtheil für die öffentliche Gesundheit, und folglich verstoße das Gesetz gegen die Verfassung. Dieser Ausführung, die vollkommen richtig zu nennen versucht sein konnte, wenn sie nicht so schlaue wäre, stimmten sämtliche Beisitzer des obersten Gerichtshofes bei.

Doch möge zur Klarstellung der richtigen Intelligenz; angeführt werden, daß die Herren ihre Entscheidung noch mit einem sehr feinen Kniff bemäntelten. Es war nämlich in dem Gesetze, den „kleinen Leuten“, die, wie überall, so auch in New York hin und wieder im Erdgeschoß eines Gigarenladens halten, hinter welchem sie gleichzeitig die Fabrikation betreiben, die Fortsetzung dieses Gewerbes gestattet worden. Das Gesetz sollte ja nur hagerige Arbeitgeber verhindern, ganze Familien sich dienstbar zu machen und auszunutzen. Es hatte einen so klar erkennbaren Zweck, daß ein Irrthum hinsichtlich seiner Absicht gar nicht denkbar erschien. Aber, sagten die Anwälte der Fabrikanten und die Richter, hier liegt entweder eine Ungerechtigkeit oder ein Unförm. Denn ist die Fabrikation von Gigaren in Tenementhäusern gesundheitsgefährlich, so darf sie überhaupt nicht betrieben werden, wird sie

aber den Kleinbäckern im Erdgeschoß gestattet, so muß sie überall erlaubt sein. Wer die einschlägigen Verhältnisse kennt, wie die Herren Richter sie ohne Zweifel kannten, wird vor letzteren sicherlich einen besonderen Grad von Achtung empfinden.

Diese Entscheidung verlegt nicht nur das öffentliche Rechtsgesetz, sondern fördert ohne Zweifel auch die Agitation der Umsturzpartei. So schreibt die sozialistische „New Yorker Volkszeitung“ sehr zuversichtlich: „Es wird eben ganz genau eintreffen, was die „Socialistische Arbeiter-Partei“ in ihrem Baltimore Manifest den Arbeitern zugerufen hat: daß nämlich die bürgerliche Klasse, welche wandert in allen Trübs politischer Corruption, diese Trübs um so nachdrücklicher antworten wird, je mehr die Arbeiter durch die Geschlossenheit ihrer Organisation und durch die Kraft ihrer Agitation in friedlicher Weise für ihre Forderungen Boden gewinnen. Die Schlussfolgerung ergibt sich dann für die Arbeiter schon von selbst. Aber daß die Entwicklung eine solche sein wird und naturgemäß sein muß, diese Erfahrung muß die große Masse der heute noch vielfach im „harmonischen“ besessenen Arbeiter erst praktisch durchleben, ehe sie sich zu dem gewaltigen Revolutionsheer zusammenschließen kann, das mit der heute bestehenden gesellschaftlichen Anarchie der kurzen Prozeß machen wird. Ueber die Epoche dieser Erfahrung resp. Erkenntnis-Thätigkeit können wir uns, trotz aller Schreien und Zappeln Ungebildeter, nicht mit einem Sprünge hinwegsetzen. Eine Entscheidung, wie die soeben seitens des New Yorker Appellationsgerichts erlassene, fördert diese Erkenntnis freilich in gewaltiger Weise, und es wird nunmehr Aufgabe der vorgeschrittenen Arbeiter-Elemente und der Socialisten sein, den Eindruck, den diese Lehre auf die Arbeiter macht, nach allen Seiten hin gründlich zu vertiefen.“

Vom Inslande.

In Louisville, Ky., Hospital spielte sich dieser Tage eine aufregende Scene ab. In demselben befand sich ein Patient. Namens Frederick Bonifant, der in Folge von Blatternkrankheit, verbunden mit Blutanbrand nach der Lunge wahnsinnig war. Montag Morgen fand er plötzlich geräuschlos auf, ergriff einen Stuhl und zerstückte denselben auf dem Kopf eines Wärters, Namens Thomas Jones, schwang dann ein Stuhlbein in der Luft und haute rechts und links um sich. Alles, was flüchten konnte, rannte davon, und der Wache sprang schließlich durch ein Fenster auf die Straße. Hier wurde er wieder eingekerkert, gefesselt und wurde nach dem Hospital gebracht, wo er jedoch bald starb. Er war scheinbar jugendlich.

Das alte Sprüchwort, wonach „office holders“ weder sterben, noch resigniren, hält, wie die Chicagoer „Times“ hervor hebt, unter der gegenwärtigen Administration nicht Stich. Generalpostmeister Horne ist gestorben und der Südschachamann Secreter hat resignirt.

Eine Spielerei mitteltlichem Ausgange ereignete sich dieser Tage im Hause der Frau Salene zu Norfolk, Ills. Während die Frau ausgegangen war, spielten ein 3 jähriger Knabe und ein kleines Kind Doktor. Jener wußte sich eine Flasche Karbolsäure zu verschaffen, deren Inhalt er diesem in den geöffneten Mund goß. Das arme Wesen starb unter entsetzlichen Schmerzen; die Eingeweide waren gänzlich verbrannt. Die Mutter ist durch den Wahnsinn nahe.

Ja, Gould will jetzt die Leute gerichtlich wegen Verleumdung verfolgen, die dieser Tage in Wallstreet das Gerücht verbreiteten, daß er große Verluste erlitten habe, und in Folge dessen seine finanzielle Stellung erschüttert sei. Die Absicht zeugt von einem merkwürdig entwickelten Ehrgeiz. Die Befehlsbefugnisse, Millionen durch elende Gaunereien gewonnen zu haben, hat er sich immer ruhig gefallen lassen; aber die Anklage, einmal Millionen ohne Gaunereien verloren zu haben, bringt sein Blut in Wallung.

Kritische General-Postmeister Hancock hat sich endlich dazu entschlossen, nach Ablauf der bestehenden Sonntags zur Beförderung der Postwagen nach den Ver. Staaten in seinem Departement das von unserer Regierung angeordnete System einzuführen und die Post durch die schnellsten Dampfer zu befördern, die Großbritannien verlassen. Der neue Plan wird jedoch nicht vor dem 1. Sept. in Kraft treten. Der Postmeister von New York wußte von den neuen Befehlen verlassenen Dampfern jeden Monat an aus, welche die Post zu befördern haben, und zeigt sie einem Monat vor der Abfahrt an. Daselbst System wird in Philadelphia und Baltimore befolgt.

In Tokyo, As., werden jetzt Geschäftsstellen einer bekannten Firma verteuert, auf denen folgendes zu lesen ist: Wir haben unseren Waarenverrath in Befolgung des (Prohibitions) Gesetzes nach Kanfas City gebracht, aber unsere Freunde brauchen deshalb nicht zu leiden. Wenn sie uns eine Postkarte oder einen Brief schicken, so werden wir Waaren in unserer Branche von einer halben Gallone aufwärts gegen Baar oder „O. O. D.“ an irgend eine Adresse oder irgend eine Adresse versenden und zwar in so sicherer Weise verpackt, daß keine der „klugen Spürnasen“ den Inhalt errathen kann.

Vor drei Jahren war die gegenwärtige Witwe des Millionärs Simon P. Paige aus Ostföls, Wis., noch Ballettänzerin und als „Pop Mary“ bekannt. Im Januar vor. Jahres heirathete sie den genannten Paige, der schon zwei Monate darauf in einem Hotel in Davenport, Ia., Selbstmord beging. Der als schillernde „N. Y. World“ beschriebene Witwe des Millionärs, die damals mit einem gewissen Jagan in ähnlichen Verhältnissen gelebt, nach dessen Tode alles aufgegeben hatte, den jenseitigen Millionärs in ihre Kette zu legen, daß ihr dies gelungen sei und daß

die Annahme einer Verschuldung am Tode ihres angeblich durch Selbstmord umgekommenen Gatten durchaus nicht gänzlich ausgeschlossen sei. Die Witwe Paige hat jetzt die „World“ auf \$150,000 Schadenersatz verklagt.

John Franz Luther steht an der Spitze von 500 deutschen Landwirthen, die sämtlich nicht gänzlich vermögenslos sind und im Begriffe stehen, nach dem südlichen Californien aufzubrechen. Dort wollen sie Land kaufen und bebauen, aber nicht die Rebe anpflanzen, denn unähnlich dem großen Namensvetter ihres Führers erblicken sie im Traubenfeste ein Geschenk des Teufels.

Bei dem großen Zuchthausbrande in Stillwater, Minn., waren Direktor Red und seine Gehilfen gleich nachdem der Feueralarm ertönte, auf dem Wege und machten sich sofort daran, die Gefangenen, 350 an der Zahl, zu retten. Schon hatten sich die Corridore und Zellen mit Rauch gefüllt und es wäre wahrlich kein Wunder gewesen, wäre unter den Gefangenen eine Panik ausgebrochen. Diese wurde aber glücklich vermieden. Die meisten Sträflinge waren ruhig und gefaßt, unter den Begehrten waren die Weiber der Younger und etliche der anderen schweren Verbrecher, die den Aussehn beifällig waren, die Zellen in den oberen Corridoren zu öffnen. Zu diesen waren etliche Gefangene schon halb betäubt vom Rauche, andere knieten und beteten, sie wurden aber alle ohne Unfall gerettet. Con. Keillen hatte den Kopf soweit verloren, daß er mit Gewalt aus dem Zuchthausgeheißel werden mußte. Compagnie K von der Staatsmiliz war unter Waffen gerufen worden und geleitete die Gefangenen zu dem Gefängnis-Gebäude, in welchem Feuer angezündet wurden, so daß die Sträflinge nicht allzuweit von der Kälte leiden mußten. Auch wurde sofort für heißen Kaffee und Thee gesorgt. Die acht weiblichen Sträflinge wurden in dem Wohnhaus des Directors Red untergebracht.

Unter den Fabrikarbeitern wird, dem Beispiel der Weber in Fall River folgend, jetzt vielfach die Idee verfolgt, daß die Fabrikanten statt Lohnreduktionen Fortsetzung der Arbeitszeit eintreten, also etwa nur drei Tage in der Woche oder nur halbe Tage arbeiten lassen sollten. Diese Idee ist entschieden richtig. Wenn die gegenwärtige Geschäftsstockung durch Ueberproduktion erklärt wird, dann kann nicht die Abhilfe in der Produktion derselben Menge von Waaren zu billigeren Preisen, sondern in der Beschränkung der Produktion gesucht werden. Solche Arbeitszeit bei niedrigeren Löhnen arbeiten, heißt auf Vorrath fabriciren und dadurch die gebrühten Lohnverhältnisse künstlich verlängern wenn die Preise sich schon längst wieder erholt haben.

Vom Auslande.

Die Gründung eines deutschen Künstlervereins am Golf von Neapel bildet den Gegenstand einer schriftlichen Ausarbeitung, die der königlich-bayerische Generalleutnant J. D. Freiherr von Leonrod angefertigt und den deutschen Akademien unterbreitet hat. Durch die warm empfohlene Ausführung dieses Vorhabens soll einem vielbesagten Uebelstande abgeholfen werden, indem fernerhin der deutsche Maler in Süd-Italien nicht allein ein deutsches Heim mit deutscher Küche und deutschen Wohnheiten, sondern auch bei seinen Studien sachgemäße Anleitung und Aufaufsichtigung seiner Arbeiten finden soll. Das Projekt erfordert freilich ein Kapital von ca. 30,000 M. zur Gründung einer Pension in Portici. Der Pensionär würde für ein Zimmer und Kost 3 M. täglich zu zahlen haben.

Der „Norddeutsche Lloyd“ beförderte im Jahre 1883 nicht weniger als 7228 Kajüten- und 66,474 Zwischendecks-Passagiere nach den Ver. Staaten, während die Hamburg-Amerikanische Padeisfahrt-Gesellschaft 8706 Kajüten- und 53,557 Zwischendecks-Passagiere überführte. Dann folgen die übrigen Dampfschiffahrts-Gesellschaften mit nachstehenden Ziffern: White Star 5842 beziehungsweise 27,994, General Transatlantic 4065 bzw. 23,485, National 2229 bzw. 20,489, Red Star 2049 bzw. 24,170, Inman 3762 bzw. 22,750, Anchor 3715 bzw. 19,039, Guion 8019 bzw. 18,395 und Cunard 9153 bzw. 11,647.

Im „Schwäbischen Merkur“ wird eine Reihe von Briefen Edward Lasker's veröffentlicht, aus welchem hervorgeht, wie viel Laster in den bedeutsamen Wintermonaten des Jahres 1870 dazu gethan hat, um den Anstich der südlichen Staaten und namentlich Württembergs an die Reichsverfassung zu betreiben. Mitte September 1870 waren Lasker, Bennigen und Jordan nach Stuttgart gekommen, um für den unbedingten Anstich Stimmung zu machen. Bei einem zu Ehren der Galt veranstalteten Festmahl wurde das Wort gesprochen, es möchten die anwesenden sieben Schwaben, welche zum Zollparlament erschienen, daran knüpfen sich eine lebhaftere Correspondenz, und diese Briefe Lasker's bilden nicht nur ein ehrwürdiges Denkmal für die nationale Gesinnung ihres Schreibers, sie zeigen auch, welchen Antheil der Liberalismus an der Einigung Deutschlands gehabt hat. Da man in jüngerer Zeit vielfach versucht hat, diesen Antheil herabzusetzen oder gar zu leugnen, so kommt die Veröffentlichung dieser Lasker'schen Briefe noch zur rechten Zeit.

Pariser Kunstverständige erheben Einsprache dagegen, daß die Kunstsammlung, die Diers dem französischen Staate hinterlassen hat, dem Louvre einverleibt werde. Es soll sich nämlich herausgestellt haben, daß die sämtlichen Bilder dieser Sammlung verheißene Stücke sind, die mit den klangvollen Künstlernamen, auf die sie im Thiers'schen Besitze gekauft erschienen, nichts gemein haben.

Der kaiserliche Polizeibeamte des deutschen Kronprinzen hat in Rom so

wohl gefallen, daß König Umberto bald nach der Abreise seines Gastes einen Urlaub unterzeichnet hat, der den Offizieren der italienischen Armee das ihnen bisher unterlag gewesene Tragen von Vollbart gestattet.

In Halle a. S. verschied im 78. Jahre seines Lebens der Geheimregierungsrat Professor Dr. Hermann Ulrici. Im Laufe dieses Jahres wurde er als Lehrer der Universität Halle-Wittenberg sein 50jähriges Jubiläum gefeiert haben. Ulrici gehörte der namhaften Philosophenschule — der Heften Schule — an, deren bekannteste Mitglieder der Sohn Fichte's und Moritz Carriere, Wirth und Andere sind; das Organ dieser Schule, die Zeitschrift für Philosophie und philosophische Kritik wurde seit ihrem Bestehen von Ulrici redigirt.

Aus Schleien, 9. Jan., wird der „Voss. Ztg.“ geschrieben: Aus dem Leobühler Kreise wird eine Wiederholung des Falls Nothenbahn gemeldet. Ein Gemeindevorsteher des Kreises hat, wie der „Oberh. Anzeiger“ berichtet, ein hiebzehnjähriges Mädchen aus dem Dorfe, das geäußert hatte: „Was geht mich der Gemeindevorsteher an? Der hat mir gar nichts zu befehlen!“ in seiner Wohnung mit Nadeln auf den nackten Leib züchtigen lassen. Das „Schles. Morgenblatt“ weist, der Fall werde wohl durch den Rechtsanwalt Kaufmann in Berlin aufgeklärt werden, und meint, es sei wohl zu begreifen, wenn der Gemeindevorsteher solcher Verleumdung seiner Autorität gegenüber nicht kaltes Blut behalten könne. Daß der Gemeindevorsteher Kaufmann bei der Anrede des Barons von Ohlen mit „Herr“, worin er auch einen Angriff auf seine Autorität sah, sein kaltes Blut nicht bewahrt hat, hatten die conservativen Blätter nicht so begreiflich gefunden.

Ein unheimliches Schauspiel fand jüngst in Reims im Circus statt. Der Lovenbändiger Pianet ließ den Magnetiseur de Torch, welcher in der Krönungsstadt Vorstellungen giebt, mit dessen Medium, der schönen Lucia, in seinen Löwenzwinger treten. Während Pianet die knurrenden Bestien mit seiner Beistie in einen Winkel des Käfigs drängte, magnetisirte de Torch Frau Lucia. Sobald sich das Medium in kataleptischem Zustande befand, ließ Pianet seine Bestien die Comnambule umfressen, dann setzte er jene auf einen Stuhl und ließ den Löwen über die Schlafende wegspringen und endlich steckte er gar den Arm und Kopf der schönen Lucia dem bestreuten Löwen in den Nacken. Als de Torch sein Medium wieder zum Bewußtsein gebracht hatte, Athien dieses keine Ahnung von den Experimenten zu haben, welche Pianet während des Schlafes mit ihm angestellt hatte. So berichten französische Blätter; uns nimmt Wunder, daß die Polizei in Reims es duldet, daß man das arme Mädchen einer so furchtbaren Gefahr aussetzt. Ob ein Mädchen sich in kataleptischem oder normalem Zustande befindet, macht bei dem Vortriebe, der es zerreißt will, nicht den geringsten Unterschied.

Die französische Nationalbibliothek enthält nach dem soeben beendeten Jahresinventar 2,500,000 Bände. Im Manuscript-Cabinet befinden sich 92,000 Bände und 144,000 Münzen der verschiedensten Zeitalter und Länder. Die Drucksammlung zählt über 2,000,000 Exemplare in 14,500 Bänden und 4000 Portfolios. Eine besondere Gallerie ist für die kostbarsten Werke bei Seite gesetzt, deren Zahl sich auf 80,000 beläuft.

Prof. Berg in Buenos Ayres hat eine Spinne entdeckt, welche zu Zeiten Fischerei treibt. An feuchten Stellen spannt sie zwischen Steinen ein zweiflügeliges oder trichterförmiges Netz aus, in welches sie, auf dem Wasser laufend, Raulquappen, die bekannten kleinen, fischähnlichen Frochlarven, hinein treibt und sich dann ihrer bemächtigt. Daß sie ihr Gewerbe wohl versteht, davon legen die zahlreichen, rings um das Netz liegenden eingeklemmten Quap-penhäute berechnetes Zeugnis ab.

Deutsche Lokal-Notizen.

Königsberg, Sachsen.

In Dresden plant man die Errichtung eines hygienischen Museums. — Die Waischfrau Magd. Kischke aus Baunzen wurde zu 3 Monaten Gefängnis verurtheilt, weil sie aus Rache die Wäsche der Frau Teufels durch Bestreuen mit Chorstall verunreinigte. — Die Chemnitzer Ztg. hat zu erscheinen aufgehört. — Das schlesische Zinn- und Arsenitwerk in Chrenfriedersdorf, welches 1,060,000 Mark geachtet hat, wurde für 1600 Mark an Nitroglycerinbesitzer Ebert in Teubitz bei Verbaun versteigert. — Im Hofe des Hofes in Freiberg ist der zum Tode verurtheilte 26 Jahre alte Hanbarbeiter Wils. Th. Schmidt aus Schönbühde durch den Landesscharfrichter Brand aus Pflaumba, mittelst der Dresdener Guillotine hingerichtet worden. Schmidt hatte auf Zittlitzes Forstrevier den Schachtelmaacher Aug. Klemm aus Soberebau, mit dessen Ehefrau er ein unerlaubtes Verhältniß hatte, erschossen. — Die Handelsfabrik Kohn in Johanneberg hat die mühe des neuen Geschäftsganges wegen die Arbeitslöhne um 15 Pz. herabsetzen. — Landgerichtsrath Heinrich Dölar Groß in Leipzig. — Die Gemeinde Reudnitz, ein Vorort Leipzigs, zählt jetzt 17,300 Einwohner. — Die Diphtheritis forderte in Lommatsch große Opfer. An einem Tage starben dort 13 Kinder. — In Weidau erlag der Knappschaffsart Dr. Osterfeld aus Lurgau der Diphtheritis. — In einem Steinbruch in der Herrlichkeit auf Lohmeyer Flur verunglückte die Holzmacher Berger, Fasia, Jozak, sowie der Mäurer Koch, alle aus Birna. — Schumacher Walde aus Olsch wurde wegen Doppelmord zu 14 Jahren Zuchthaus verurtheilt. — Kaufmann Ernst Geisler in Jittau wurde sammt seinem Buchhalter verhaftet und unredlicher Manipulationen bei einer Concurse bezichtigt.

Nach einer im Stadterweiterungsgebiete von Köln vorgenommenen Zahlung lebten daselbst am 1. Jan. 1883 257 Personen in 258 Haushaltungen. — Der jüngst in Bonn verlebte Rentner Deutsches Mann hat der Stadt sein 100,000 M. betragendes Vermögen vermacht. — Im Alter von 98 Jahren starb in Uerdingen Joh. Conr. Zonjchen, der älteste Bürger der Stadt. — In Lachen starb Hugo v. Reide, Prof. der Maschinenbaukunde am dortigen Polytechnicum. — Der wegen Betrugs festgenommene Rechtsconsulent A. Salomon von Braunfels hat sich im Gefängnis erhängt.

Offen-Raffia.

Kassels Einwaizenzahl hat sich seit 100 Jahren verdoppelt. Sie beträgt jetzt 63,020 Seelen. — Durch den Brand auf dem Brauer Bahnhof herbeigeführte Schäden betragen 900,000 M. — Ein Redakteur Rittmeister in Genua, sowie Kaufmann Dr. Letzter auf dem Dampfer Wörmann am der holländischen Küste betrunken. — Aus einem Geliebten des Kaufmanns A. Wolter in Wiesbaden wurden auf der Post 15,000 Mark gestohlen. — Das Braubacher Rathhaus ist abgebrannt. Wichtige Akten wurden gerettet. — Eine 62jährige alte Jungfer in Frankfurt a. M., Frä. Schröder in der Hafengasse, hat ein Vermögen von 620,000 Mark hinterlassen, welches einer in Berlin wohnenden Nichte zufällt. — Das alte Nadel war sehr geizig und nahm öfters die öffentliche Wohlthätigkeit in Anspruch.

Preuss. Mecklen.

In Münster hat sich unter Vorbehalt des Dr. Ratop von Essen der „Westdeutsche Sanalverein“ organisiert. — Die Degradation des Bischofs von Münster scheint bevorzustehen. — Windhorst will sich in Hamm als Rechtsanwalt niederlassen. — In Jagen ist die Polizeistunde eingeführt worden, namentlich um den in aller Frühe von der Nachtschicht heimkehrenden Bergleuten die Möglichkeit zu nehmen, Branntwein zu trinken. — Auf der Niederfelder Grube bei Siegen fand im Hofe eine Gasentzündung statt, der ein Arbeiter zum Opfer fiel, während ein anderer schwere Brandwunden erlitt.

Freie Städte.

Außen wird kein Angebot auf die in-hamburg-Bahn auf 17 Prozent erhoben müssen. Die von G. Schrade der Stadt Hamburg geschenkte Gemädegallerie im Werthe von 1 Million Mark kommt in die Hamburger Kunsthalle. Postkassener Nobius, Hamburg, als Dieb entlarvt. — In Bremen fiente der Reichstagsabg. H. Meyer sein 50jähriges Kaufmannsjubiläum. Kaufmann Anton Nielsen in Bremen. — Zügl. Habel (Bremen) wurde erhängt gefunden. Man vermuthet Mord, da H. 58,000 M. verhaftet war. Seine Frau und Bauer Wengeler aus Baden wurden auf Verdict hin verhaftet. — 200 Arbeiter der Gesellschaft Weser leben an der Gelsucht. Die Leute wurden letztes Jahr ergriffen und man vermuthet, daß diese Gelsucht in Folge der Revaccination eingetreten ist.

Westphal.

Die Bärensprung'sche Hofdruckerei in Schwerin ist an die „Mecklenburger Zeitung“ übergegangen. — Ebenfalls ist nach der Geh. Hofrath Soljen, der Senior der Advokaten von Schwerin. — In Rosdorf starb der bekannte Schriftsteller Dr. Carl Wichmann.

Nachrichten.

Der Bierverleger Ernst Krüms in Gera ist wegen Zahlungsunfähigkeit und Verzug zu 3 Monaten Gefängnis verurtheilt worden. — Major v. d. Merwig, Flügeladjutant des Fürsten von Rudolstadt. — Das Zeughaus in Mönchreben bei Rorborg ist abgebrannt. Eisenbahnarbeiter Huber aus Graunzen hat sich erschossen.

Preuss. Sachsen.

Der verlebte Privatsecretär Menzel hat sein Vermögen, da er keine directen Vererber hinterließ, im Betrage von 27,000 M. der Stadt Torgau vermacht. — Zu Mühlberg a. E. stürzte der Bierbrauer Mannich vom Wagen und starb. — Der Reichstags-Abgeordnete Rechtsanwält Wolfel in Merseburg feierte sein Silberhochzeit. — Kaufmann Fr. Wilhelm Heinicke aus Rindelsbried wurde in Erfurt wegen Eittlichkeitserbrechens zu 9 Monaten Gefängnis verurtheilt.

Baden.

Der frühere Bürgermeister Joh. Dör in Gernweiler (A. Waldkirch) ist mit seiner Frau gestorben. Er hinterließ ein überaus reiches Anwesen, eine Frau und 4 uneheliche Kinder. Derselbe hat unmittelbar vor seiner Abreise sämtliche Familiensachen aus dem Hause schaffen lassen; auch seine Caution, die er als Accise-gast hatte, hat er der Steuerkasse eigenmächtig entnommen und noch andrerwärts selber erhoben, wo er sie nur bekommen konnte.

Brandenburg. — Anhalt. — Lippe.

Die 600 Arbeiter der Cement-Fabrik in Borsdorf haben jetzt Antheil am Geschäftsgewinn. — In A. d. h. e. wurde Prof. Dr. Heine von einem plötzlichen Tode ereilt. — Die Gasanstalt von D. e. m. o. l. d. ist seitens der Stadt angekauft worden. — Der Zimmermann Gehring aus Detmold erkrankte in einem Lehnstuhl.

Freie Städte.

Ein Verein deutscher Rhebereder wirt in Hamburg gebildet. — 4 Millionen Mark hat der jüngst verlebte Kaufmann Koe in Hamburg hinterlassen. — Die Hebaeure der Hamburger Reform müssen so viel thun, daß man eine Zelle des Gefängnisses durchaus berechnigt Reform-Zelle nennen konnte. — Der Senat hat die Verwilligung von 370,000 Mark für Befreiung der Gurbader Uferwerke beantragt. 30 Hart befähigte oder von der Mannschaft verlassene Schiffe, Opfer des letzten furchtbaren Sturmes befinden sich im Gurbaderhafen. — Wilsbändler Marcellmann in Bremen, welcher seine Frau erschlag, wurde zu 24 Jahren Zuchthaus verurtheilt. Marcellmann wurde durch den Schnaps zum Verbrecher.